

Spannende Pferderennen in Diekirch am Sonntag

Wieder war am letzten Sonntag Turf-Atmosphäre in Diekirch. Das Wetter hatte sich einsichtsvoll gezeigt, es war nicht zu warm, was wohl nur die Bier- und Limonadehändler, nicht aber die zahlreichen Zuschauer bedauerten, die das gepflegte Rennfeld umstanden. Auf der Ehrentribüne sahen wir Vertreter der Regierung, des diplomatischen Korps, der Diekircher Stadtverwaltung, der Abgeordnetenversammlung usw.

Die einzelnen Rennen verliefen spannend und brachten die klare Überlegenheit des Rennstalls V. Proosten zum Ausdruck, dessen Pferde in allen Trabrennen die Sieger stellten. Vielleicht war die eindeutig erwiesene Stärke dieses Stalls von

Vous trouverez toujours les dernières nouveautés en sacs de dames ainsi que tous genres de maroquinerie à la maison

Rolling

succ. A. SCHROEDER

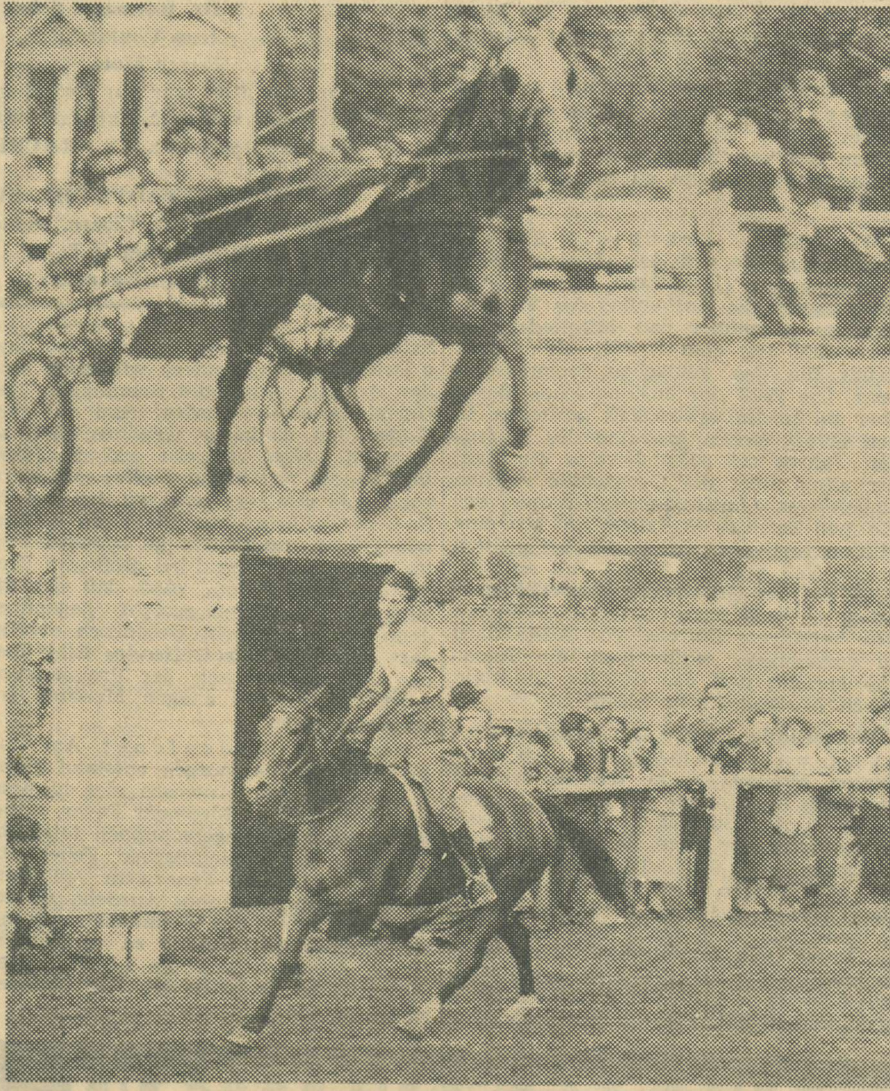
68, Av. de la Liberté, LUXEMBOURG

den Organisatoren der Rennen nicht von vornherein in Rechnung gestellt worden. Es sollte in Zukunft ihr Bestreben sein, die Sieges- und Wettchancen durch mehr oder weniger gleichwertige Qualität der Pferde offen zu lassen.

Über die einzelnen Ergebnisse haben wir bereits berichtet. Es ist klar, daß nach dem ersten und zweiten Rennen das Interesse der Wettliebhaber sich vor allem auf die Pferde aus dem Stall Proosten konzentrierte, so daß die Quoten für „gagnant“ und „placé“ ziemlich ausgeglichen waren, wodurch die Gewinnmargen niedrig ausfielen. Die Wettabschlüsse bei den „Bookmakers“ waren, wenn wir nicht irren, nicht sehr zahlreich, aber das Auftreten dieser „Bookmakers“ wurde doch mit Interesse verfolgt, und es wird wohl noch eine Zeit vergehen, bis man sich an ihre Praxis auf dem Diekircher Rennfeld gewohnt haben wird.

Der Preis des Stud-Book bot den luxemburgischen Pferden Gelegenheit zu einem Galopp-Rennen, das für die Kenner — so sagten sie — durchaus befriedigend verlief. Wir meinen, es müsse hier doch noch manches verbessert werden, und zunächst sei es notwendig, daß den luxemburgischen Amateur-Jockeys, die sich am Sonntag sozusagen hemdsärmelig hervortaten, zumindest eine „casaque“ für die Rennen geliehen werde. Auch das gehört zum Publikumserfolg. Es wäre in Zukunft in dieser Beziehung etwas mehr Sorgfalt zu wünschen.

Erfreulicherweise waren am vergangenen Sonntag die zwangsläufig langen Pausen zwischen den verschiedenen Rennen durch abwechslungsreiche Modedarbietungen sehr attraktiv aufgelockert. Die „Maison Heuertz“, Luxemburg, bot ein Défilé von „mannequins“, welche die neuesten Schöpfungen der Marke Tricolux in sehr anmutiger Weise vorführten, wobei der Sohn der Firma Tricolux, Hr. André Tribolet, die Erläuterungen am Micro gab. Die Vielfalt und die Qualität der gezeigten Modelle ließen erkennen, daß die Devise „Un jour Tricolux, Tricolux toujours“ voll und ganz berechtigt ist. Der „Maison Heuertz“, die in jeder Beziehung Anspruch auf Niveau legt, ist mit dieser Modenschau eine erfreuliche Leistung von Geschmack und Kultur gelungen. Zu den von der „Maison Heuertz“ gezeigten Kleidmodellen ließ die bekannte „Maroquinerie Rolling“



Zwei Bilder vom Rennen: Oben, der Sieger im Grand Prix de la Brasserie de Diekirch: V. Proosten („A. Nanny“). — Unten: Der Sieger im Grand Prix du Stud Book, E. Franziskus („Butz“)

(Nachf. A. Schroeder) die letzten Modelle von Handtaschen und Regenschirmen zeigen. So war ein Zusammenklang von eleganter mit praktischer Schönheit erreicht, der nicht nur auf die weiblichen, sondern auch auf die männlichen Zuschauer überaus anziehend wirkte. Und es war spontanes Interesse, das sich laut äußerte, bei der Vorführung der neuen Dior-Mode. Auch bei den Vorführungen der letzten Modelle der Studebaker- und Vanguard-Wagen war das Interesse groß.

Sehr spannend gestaltete sich das letzte Rennen, bei dem es um den Preis der „Maison Heuertz“ ging. Hier startete das Pferd „Insuline“ des Stalles V. Proosten mit einem Rückstand von 75 m auf die anderen Pferde. Das war deshalb not-

wendig, weil „Insuline“ durch seine Erfolge auf anderen Rennplätzen den in Diekirch antretenden andern Pferden eine Chance lassen wollte. Doch lief auch diesmal „Insuline“ sicher durchs Ziel, es gelang ihm, „Japie“ in extremis sicher zu schlagen. Der Siegerjockey, zugleich auch Rennstallbesitzer, Herr V. Proosten, wurde daraufhin von der begeisterten Zuschauermenge herzlich gefeiert. Als Sportsminister Victor Bodson ihm die von der „Maison Heuertz“ zusätzlich zu dem Preis gestiftete „Coupe“ überreichte, herrschte allgemeine Begeisterung.

So klangen die Rennen in echter Turfstimmung aus. Diekirch hat seinem Namen als Stadt der Pferderennen einmal mehr Ehre gemacht.

Ferienwäsche

Bunte Bemerkungen.

Ferien! Herausschlüpfen aus dem Panzerkleid, das der Alltag mit seinen Gewohnheiten um uns gegossen, und leben, seiner wahren Natur für eine Weile die Führung überlassen können. Das sollten Ferien sein. Ferien vom Alltags-Ich.

Der eine möchte, den prallen Rucksack auf dem Buckel, wandern, reisen, täglich neue Eindrücke sammeln in Natur oder Museen, die er in einem ganzen

langen Jahr verdauen kann. Was verschlägt, wenn dadurch einmal eine Mahlzeit knapp oder ganz ausfällt, wenn die Schlafgelegenheit zufällig aus einem duftenden Heuschaber besteht. Ach was, zu Hause hat er elf gut gemessene Monate lang Muße, sich sein Bäumlein zu mästen, zu gähnen, zu pennen... Zu verweichlichen.

Extremes Beispiel: Der englische Medizinstudent, mit dem wir vor 4 Jahren auf dem Schiff von Korsika nach Sardinien unsern Proviant teilten, der mit einer einfuhrberechtigten Barschaft von 25 Pfund (ca 3500 — 4000 Fr.) und den Fahrscheinen in der Tasche es unternahm, während eines Monats die Côte d'Azur, Korsika, Sardinien, Sizilien, Nordafrika und Italien zu erwandern. Und der es ausführte!

Ein anderer hingegen zieht vor, mit derselben inneren Überzeugung, sich ja nur nichts abgehen zu lassen, in einem anständigen Hotel möglichst viel und gut zu essen, dito zu trinken und natürlich dementsprechend gebettet zu sein. Um so besser, wenn nebenbei noch etwa sehr gelobte Schönheiten vorhanden sind, die auf einer gemütlichen Verdauungspromenade zwischen zwei Mahlzeiten ohne Anstrengung zu erreichen sind.

Beispiel: Der Luxemburger, der eine Stunde nach dem Frühstück in der Sixtinischen Kapelle gähnte: „Ech hun en Honger we' e Wollef.“

Wir erkennen die Holländer an ihren hohen Fahrrädern. In Belgien, wenigstens an der Küste, erspähen die Einheimischen die Luxemburger an ihren Frauen, die in einem gewissen Alter nun mal ihre 4 Meter Tuch zu einem Kleidchen benötigen. Wie sagte Philibert, als uns, weit außer Hörweite, drei Frauen entgegen kamen, die eine für unsere Verhältnisse normale Korpulenz spazieren führten: „Les Luxembourgaises, Monsieur, on les connaît tout de suite, tu sais. Vous pouvez être sûr, tu vas voir, que voilà trois de vos compatriotes.“ Er hatte richtig geraten.

Die Flamen plagen sich mit dem Französischen ebenso erfolgreich ab, wie wir Luxemburger. Nur daß sie eine äußerst sympathische Neigung haben, auch gänzlich fremden Menschen gegenüber immer wieder das anheimelnde „Du“ zu gebrauchen. Wie obiges Beispiel zeigt. Sie möchten damit beileibe nicht unhöflich sein. Wie ruft der Sensationsverkäufer auf dem Markt: „Allez, Madameken,

approche-toi! Fais tranquillement vot' choix. Tu n'auras pas à vous plaindre, tu sais!“

Weshalb denn auch nicht? Wer ist denn soviel mehr wert als ein anderer, daß der ihn mit „Sie“ in der Mehrzahl, d. h. doppelt oder mehrfach, anreden muß?

Sicher doch nicht die Dame, die einen Augenblick des Hochbetriebs in dem kleinen Bazarchen ausnutzend, für 20 Fr. Kleinigkeiten kaufte u. dazu ein seidenes Halstuch entwendete, zu dem sie sich ein Papier erbat, um es einzuwickeln. Mit einer kühnfaulen Ausrede natürlich.

Später, als das Geschäft wieder ruhiger ging und die Ladenfrau verschnaufen konnte, stellte sie natürlich den Diebstahl fest. Sie war vernünftig genug, nicht kurzerhand zu folgern: „Na, diese Luxemburger, eine Bande von Dieben!“ Immerhin aber wird wohl ein Stachel gegen unsere Landsleute sitzen geblieben sein.

Lombartzyde, dieses kleinste Bad des ganzen belgischen Strandes, will gekannt sein. Erst dann wird es geschätzt werden können wie kaum ein anderes an dieser Sandküste. Viele, sehr viele Luxemburger hatten sich auch dieses Jahr wieder dort eingefunden, so zwar, daß es fast als das luxemburger Meerbad bezeichnet werden kann. Ob aber alle seinen höchsten, unschätzbaren Vorteil entdeckt haben? Nämlich die herrlichen Dünen. Gewi, die Ortschaft Lombartzyde mit ihren 1300 Einwohnern bietet keine sonderlichen Anziehungspunkte. Dafür kann man aber verhältnismäßig billig dort unterkommen im „Hém“ des Foyer de la Femme, in möblierten Zimmern, in Hotels, und übrigens führt eine sehr bequeme Trambahn, die nicht mit

unsere Bimmelbahnen zu vergleichen ist, schnellstens zu jedem größeren Bad oder Markt. Sicher, auch der Weg zum Meer ist ziemlich weit, 2 km. Aber mach ihn zweimal, und du findest ihn kurz und sehr appetitfördernd! Einverstanden, entlang dem Meer führt nicht die prachtvolle Digue wie sonst überall, auf der man so fein paradiere kann.

Dafür hat Lombartzyde aber, wie schon betont, seine Dünen, die gleich ans Meer heranreichen, mit seinem wundersam weichen Sand und den ach so feinen „Kautschen“, in die du dich, geschützt gegen den ewigen Wind, mit deiner ganzen Familie einbetten kannst und wo kein Mensch dich stört. Du kannst dich hinlummeln, faulenzeln und dich von der Sonne braten lassen. Du kannst laufen und springen und ballspielen, ohne über 100 Paar Beine zu stolpern. Die Kinder läßt du seelenruhig spielen, spielen, spielen. Du bist, wenn du das willst, mutterseelenallein mit dem Sand, der Sonne und dem Meeresrauschen. Und wenn's dich nach einem Bad gelüftet, brauchst du nicht über verkehrsreiche Straßen zu laufen, steigst aus deinem Loch heraus, einen Hügel hinauf und hinunter und bist am Wasser. Suchst du Gesellschaft, am Strand findest du sie, fast so zahlreich wie in Westende, Middekerke oder Ostende.

Das ist Lombartzyde, das alljährlich Hunderte unserer Kinder im Foyer de l'Enfant aufnimmt und ihnen Gesundheit, Lebenslust, blitzblanke Augen schenkt. Am vergangenen Dienstag ist dort die letzte Gruppe, 41 Buben, eingetroffen. Alle wohlbehalten, wie unsere Aufnahme aus den Dünen zeigt. Sie freuen sich des guten Wetters und grüßen die Heimat recht herzlich. So wie Ihr
A.Jy.

„Luxemburg als Ferienziel“

In ihrer Ausgabe vom Samstag, den 22. August, veröffentlicht „Die Neue Zeitung“, die amerikanische Zeitung in Deutschland, eine Kurzreportage über Luxemburg, als deren Verfasser Ehrenfried Fischer zeichnet. Nachdem in letzter Zeit in manchen deutschen Zeitungen zumindest sonderbare Reportagen über Luxemburg erschienen sind, die hierlands vielfach Anlaß zu Kritik boten, ist es erfreulich, den Artikel der „Neuen Zeitung“ zu lesen, der den Untertitel „Entdeckungsfahrt über die Westgrenze“ trägt. Er sei daher nachstehend in extenso veröffentlicht.

„Es muß wohl hauptsächlich der Drang nach dem Süden sein, der den Deutschen fast vergessen läßt, daß auch in anderen Himmelsrichtungen Länder liegen, die es sich lohnt, zu besuchen. Sind diese Länder dann noch klein und machen sie wenig von sich reden, werden sie schon beinahe ängstlich gemieden. Wer fährt denn schon zum Beispiel nach Holland, Belgien oder Luxemburg, wenn nicht Beruf oder Geschäft Anlaß geben?

Nur wenige wissen, daß sich das Großherzogtum Luxemburg geradezu als ideales Ferienland erweist. Gewiß, es ist teuer als in Deutschland, Spanien oder Jugoslawien. Aber wer ein wenig sparsam mit Geld umzugehen versteht, wird feststellen, daß der Unterschied kaum spürbar wird, da dem fremden Gast einige sehr beachtliche Vergünstigungen gewährt werden.

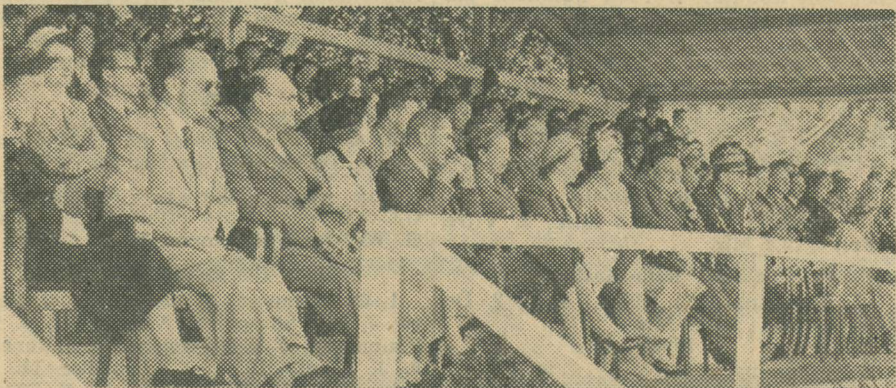
Viele werden es als angenehm empfinden, in Luxemburg auf keine Verständigungsschwierigkeiten zu stoßen; denn man versteht überall die deutsche Sprache, wenn sie auch auf Speisekarten, in Reiseprospekten und ähnlichem fast gänzlich verschwunden ist, wie es überhaupt in manchem scheint, als würde man nicht gerade um den deutschen Gast werben. Doch wird dieser überall freundlich und zuvorkommend aufgenommen.

Dreihundert Kilometer mit dem Auto kreuz und quer durch dieses 2587 qkm umfassende Ländchen können den Reisenden natürlich nicht überall hinführen. Ein Aufenthalt von nur drei Tagen läßt auch kein eingehendes Bekanntwerden mit Land und Leuten zu. Aber das Ergebnis einer solchen Fahrt ist doch, daß der Wunsch erwacht, hier einmal länger zu verweilen. Der Feriengast wird keine großartigen und majestätischen Naturschönheiten entdecken, er wird aber doch mehr als angetan sein von dieser mannigfaltigen Landschaft. Im Süden dehnt sich zwischen sanften Hügeln die gewellte Ebene des Gutlan-

des, bestimmt von dem Weinbaugebiet des hier recht weiten Moseltales und dem großen Erzbecken um Esch (Alzettem) herum, durch das Luxemburg zu einer Großmacht heranwuchs, und das vor allem seinen Reichtum begründete. Im Norden erstreckt sich das gebirgige Ardennenplateau mit seinen prächtigen Wäldern. Ueber den Bergen öffnen sich Horizonte von riesiger Weite, in tief eingeklemmten Tälern winden sich schmale Bäche und Flüßchen. Dazwischen ragen schroffe Felsen, die oft schon alpinen Charakter tragen.

Man glaubt, die ganze Zeit in einem riesigen gepflegten Park umherzufahren. Das Land atmet Wohlhabenheit und Reichtum. Alle Kriegsschäden — sie sind bestimmt oft nicht geringfügig gewesen — sind beseitigt. Ergriffen weilt man im Innern der Basilika von Echternach, der ältesten Kultstätte und dem bedeutsamen religiösen Zentrum dieses Gebietes, und muß immer wieder die in Farben und Gestaltung wunderbaren Fenster, von bekannten französischen und luxemburgischen Künstlern geschaffen, betrachten. Wie im Zauberland dünkt man sich, steht man auf dem steilen Felsen über dem winzigen kleinen, von der Sauer umflossenen Burgflecken Esch. Und dann Vianden an den Ufern der Our mit seinem mittelalterlichen gewaltigen Feudalschloß, Clerf mit der Benediktinerabtei St. Moritz, Haller, Müllerthal und Waldbillig im Herzen der „Luxemburger Schweiz“, einem Ring mächtiger, schluchtenreicher Wälder mit phantastischen Felsengebilden. Und schließlich Luxemburg, die Landeshauptstadt, selbst, wohl eine der merkwürdigsten Städte Europas.

Die Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen. Das Auge wird stets von neuem gebannt, und man wird ein wenig melancholisch, wenn man dieses Land wieder verlassen muß. Schon hinter dem Schlagbaum auf der deutschen Grenzstation bläst dem Reisenden, gleichgültig, ob einheimisch oder fremd, ein unfreundlicher Wind entgegen. Mit einigem Bedauern denkt man zurück an Höflichkeit, Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft der Luxemburger, auch an das rücksichtsvollere Verhalten der Verkehrsteilnehmer und nicht zuletzt an das vortrefflich angelegte und unterhaltene Straßennetz; kurz, an die wohlhabend ruhige und gelassene, schon leicht französische Atmosphäre, die jenseits des anderen Schlagbaumes weht.“



Blick in die Tribüne wo unter andern S. E. der britische Gesandte, Sportminister Bodson sowie Bürgermeister Cravatte Platz genommen hatten



Zwei Bilder vom Modedéfilé



Die Kinder des „Foyer de l'Enfant“ in den Dünen.